

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei und Post gebührt, durch die Post
bezogen vierteljährlich M. 1.50 ercl. Bestellgeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. für aus-
wärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 30 Pfg. für auswärts 50 Pfg. Beilage-
gebühr pro Laufend M. 1.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.
Nr. 49. Mittwoch 28. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Der Reichskanzler und die Flottenvorlage.

Eine Berliner Zeitung, welche zugleich die eifrigste Befürworterin der neuen Flottenvorlage ist, hat vor wenigen Tagen die Meldung gebracht, Fürst Hohenlohe-Langenburg werde Reichskanzler werden, wenn Fürst Hohenlohe-Schillingfürst seinen Posten aufbehalte, und in das erledigte Amt eines Statthalters der Reichslande werde der Schwager des Kaisers, Prinz Adolph von Schaumburg-Lippe, einst Regent von Lippe-De-mold, einrücken. Das Letztere wählte man schon geraume Zeit, daß der heutige Statthalter von Elbich-Lothringen künftiger Reichskanzler werden soll, ist hingegen neu, aber am neuesten ist, heute von einem Amtsrücktritt des gegenwärtigen Kanzlers zu sprechen. Daran hat in der That niemand gedacht, in keiner Zeitung, von keiner Partei ist dergleichen erwähnt: Fürst Hohenlohe-Schillingfürst Demission ist eben schon gar oft unrichtiger Weise angekündigt! Auch diesmal ist natürlich sofort gesagt, von einem Kanzlerwechsel sei keine Rede, und das wird schon stimmen, denn mit dem heutigen Reichstag verliert es niemand besser fertig zu werden, als der greise „Onkel Eulodwig“. Ein anderer Reichstag ist allerdings eine andere Sache.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Angelegenheit der Marinevorlage etwas langweilig wird, daß sie zu „verfumpen“ droht. Es fehlt eben die rechte Schlüssigkeit darüber, an welcher Stelle in der Frage der Kostenbedeckung der Hebel eingeseßt werden soll, und es wäre wohl zu wünschen, daß hierüber bald Klarheit geschaffen würde. Die militärischen Kreise in der Reichsregierung sind mit ihrem Arbeitspensum prompt fertig geworden, aber die Zivilreise haben es für besser gehalten, gar nicht erst in ein Spezialstudium für die Kostenbedeckung einzutreten; sie vertiefen dafür, wie bekannt, auf die laufenden Einnahmen und auf eine große Anleihe. Damit wird sich indessen dieser Reichstag nicht befassen, und ein etwa neu-gewählter auch nicht, und das konnte man an maßgebender Stelle vorher wissen. Man wollte nicht die Bevölkerung mit neuen Steuern gruselig machen, vergaß aber darüber, daß es Steuerprojekte gibt, die recht populär sind.

Nun wird verschiedentlich betont, es sei am besten, die Kostenbedeckungsfrage auf sich beruhen zu lassen und neuen Gelddruckungsplänen dann erst näher zu treten, wenn das Geld wirklich gebraucht werde. Man könnte das thun, weil es am bequemsten wäre, aber recht wäre es nicht. Dem deutschen Volke wird die Ausgabe von hundert Millionen für die Kriegsmarine zugemutet, es müßte in seiner Mehrheit diese Gelddruckgabe grundsätzlich, es ist auch bereit, etwaige neue Lasten zu übernehmen, wenn dieselben gerecht und billig verteilt werden, da ist es also wohl nicht zu viel verlangt, wenn man feststellt, in welcher Weise die Gelddruckung erfolgen soll. Sollen man in der deutschen Nation so einsichtsvoll gewesen, wie heute, und da darf denn doch nicht vergessen werden, daß es die Gesamtheit der deutschen Bürger ist, als deren Mund der Reichstag spricht.

Kugenscheinlich scheut man sich sowohl im Reichstage, wie auf Seiten der verbündeten Regierungen in Sachen der Kostenbedeckung das erste praktische Wort zu sprechen; aber Einer muß es am Ende doch thun, wenn wir nicht Pfingsten noch genau so weit sein sollen, wie heute. Die Reichsregierung meint, wir haben gesagt: Laufende Einnahmen und Anleihe genügen. Wollt Ihr dafür etwas anderes, gut, so macht Vorschläge, wir sind bereit, zu hören! Der Reichstag

vertritt hingegen die Ansicht, daß er nur über das Prinzip zu entscheiden habe, weitere Specialvorschläge müssen von der anderen Seite ausgehen! Wir meinen, der Reichskanzler sollte selbst hier führender Theil sein, das würde nicht nur der Person, sondern auch dem Amte in hohem Maße zu Gute kommen.

Nicht selten ist in der Bevölkerung — unabhängig von jedem Parteistandpunkt — zum Ausdruck gebracht, man vermisse eine genaue Kennzeichnung des Kurses, welchen das Regierungsschiff segle. Hier ist Gelegenheit, einen vollständigen Kurs einzuschlagen und zu zeigen, daß ein zielbewußter Steueremann am Ruder steht. Die eigentliche Autorität des neuen Flotten-Reorganisations-Planes ist unserem Kaiser zugesprochen; ein Monarch kann sich aber nicht in feuerliche Abhandlungen mit dem Parlamente einlassen, der Gedanke liegt zu fern. Das kann auch der Chef der Admiralität nicht, der wohl keine Schiffsjünger, aber nicht dieses Feld beherrscht. Somit bleibt der Reichskanzler der berufene Führer der Verwirklichung der Flottenvorlage, und sein Wirken wird ihm um so glatter und sicherer ermöglicht werden, je mehr Fühlung er mit den politischen Parteien besitzt, denen heute weit mehr an einer ruhigen Verständigung gelegen ist, als man gemeinhin glaubt. Die oben erwähnte Meldung sollte wohl so etwas wie ein Appell sein, die Reichsregierung solle bestimmte Energie entwickeln. Wir glauben, wenn man ein Tuch unter dem Namen einer populären Kostenbedeckung ausbreiten will, fällt die reife Frucht der Marineverfälschung darauf unversehrt von selbst herab.

Auslands-Vergleiche.

Die große Auslandsbewegung der Vergleiche nähert sich wenigstens zum Teil ihrem Ende zu, und man kann hoffen, daß bis zum ersten März der ganzen Sache überall die größte Schärfe genommen sei. Am erfreulichsten ist es, daß man bei uns in Deutschland zuerst auf beiden Seiten erkannt hat, daß mit einem wenig Entgegenkommen mehr zu erreichen ist, als mit trockener Abwehr aller Vermittelungsvorschläge, und wenn wir auch nicht erwarten dürfen, daß sich alle Streiklustigen die gemachten Erfahrungen zur Warnung dienen lassen, so wird es doch wenigstens theilweise der Fall sein, und vor Allem in dem Betriebe der Kohlenruben.

Vor Allem muß konstatiert werden, und das ist eine Freude, daß bei uns in Deutschland die Gegensätze zwischen Grubenverwaltungen und Arbeitern lange nicht so schroff sind, wie sie sich in Böhmen gezeigt haben. Versuche, einen Ausstand vom Zaune zu brechen, sind doch in den verschiedensten Kohlenrevieren gemacht worden, selbst in dem großen westfälischen Bezirk, wo vor zehn Jahren die Streikwogen so hoch gingen, aber dort, wo in dem letzten Jahrzehnt die Ruhe im Wesentlichen gewahrt blieb, hat auch heute die Streik-Agitation nichts ausgediebt. Es ist wiederholt hervorgehoben, daß die westfälischen Vergleiche im Allgemeinen bei achtstündiger Schicht dreißig Mark Lohn pro Woche haben, daß sie also mehr beziehen, als alle anderen Vergleiche in Deutschland und die Meisten ihrer Kameraden im Ausland, aber zu beachten ist auch die Höhe der Dividende der Kohlenpapiere und vor Allem der Umstand, daß der dem Grubenverträge angemessene Lohn eine gewisse Garantie für unverändert andauernde Arbeit giebt. Wenn man den Schaden berechnet, daß eine angemessene Befolgung der Kohlen-Bergarbeiter für die Grubenverwaltung nützlicher ist, als die Ersparnisse, die aus

einer zu niedrigen Befolgung der Kohlen-Bergarbeiter für die Grubenverwaltung nützlicher ist, als die Ersparnisse, die aus einer zu niedrigen Befolgung erwachsen können. Den nicht nur, daß die Leute genau den Stand der Dividenden verfolgen, schließlich ist der Erfolg von eingeleiteten Leuten nicht eben leicht.

Auf der anderen Seite ergibt sich aus den letzten gewonnenen Erfahrungen für die Vergleiche, daß sie durch unangebrachten Trost und zu hoch gespannte Forderungen nicht nur die Leistungsfähigkeit ihrer Grubenverwaltungen und damit den eigenen Verdienst mindern können, sie schädigen Tausende ihrer Kameraden in industriellen Anlagen und endlich die eigene Existenz. Man pflegt zu sagen, daß Studenten schulden mitunter einen großen Teil des Lebens drücken; aber mit noch viel mehr Recht kann man sagen, daß Streikschulden unheilvoll für die Zukunft der Familie des Arbeiters sind. Die traurigen Verhältnisse, Krankheiten und andere Unfällen, die sich während eines Streiks leicht in Arbeiterfamilien einfinden, sind bekannt, es ist auch keine Freude, solchen Jammer in lebenswahren Farben zu schildern. Man sollte es darum bedenken.

Viele Fabriken waren in Folge des letzten Kohlenmangels zum Stillstand gezwungen, Tausende von Arbeitern mußten feiern und entbehrten zum Mindesten eines erheblichen Theiles ihres Einkommens. Und bei den vorhandenen geringen Kohlenvorräthen wird es selbst nach völliger Beendigung der ganzen Streikbewegung noch recht lange dauern, bis das Arbeitsleben überall wieder ungehindert pulsiren kann. Und manche Verbindungen werden in den verflochtenen Wochen zerrissen oder gelodert sein, etwas Mißliches geradezu für Arbeitgeber, wie für Arbeitnehmer. Steht mit alledem die Streikdauer im Verhältnis und das, was nach Abschluß des Ausstandes errungen resp. gewährt worden ist? Heute, wo sich der Gemüther größere Ruhe bemächtigt hat, wird man sagen? Nein! Das, was heute vereinbart worden ist, hätte ebenso gut nach 2 bis 3 Tagen abgemacht werden können, ja, darum brauchte man überhaupt keinen Ausstand zu beginnen.

Nun muß man ja allerdings die Augenblicksstimmung berücksichtigen. Keinem Arbeitgeber ist es eine Freude, plötzlich mit einem „Entweder—Oder!“ überrollt zu werden, die Versammlung, die sich seiner bemächtigt, läßt kurze Worte ebenso kurz erwidern. Und unter den Arbeitern gewinnen dann leicht diejenigen Elemente die Oberhand, denen es vor allen Dingen um ein tüchtiges Feiern zu thun ist. Daß solche Elemente im gewöhnlichen Leben nie fehlen, weiß ein Jeder, der aus der Praxis schöpft. Und so bemächtigt sich der alte Satz: Zwei harte Steine malen nicht gut! Der Streik hatte für viele Arbeiter etwas Anziehendes, so lange die Sache in Deutschland neu war. Heute könnten alle gereiften Leute wenigstens erkannt haben, daß es sich hierbei um ein zweischneidiges Schwert handelt, mit dem man beim Zuschlagen sich selbst verwundet. Die Vernunft könnte wenigstens die Ruhe gebieten, die zu Entgegenkommen und billigen Vergleichen führt. Denn wer am Ende eines Ausstandes Alles ruhig überdenkt, der sagt sich auch: So weit konnte ich viel früher sein. Und Ruhe werden auch die Arbeitgeber gewinnen, die heute ganz genau wissen, daß sie auf tüchtige Arbeiter angewiesen sind. Ist also, genau betrachtet, eine Ausstands-Vergleiche ein so großes Kunststück, liegt er nicht in beiderseitigem Interesse?

Kagenjammer.

Eine Aschermittwochs-Betrachtung von J. Lippmann (Mainz).

Unter den Kagenjammertagen ist Aschermittwoch König! Um nicht broßlich zur Wirkung zu gelangen, hat er sich die lustige Zeit des Jahres gewissermaßen zum Hintergrund gewählt. Carneval: Tage ungezügelter Freude; Aschermittwoch: Zeit der Buße und Reue!

Die seither beliebte Eintheilung des Kagenjammers in einen physischen und moralischen ist keineswegs erschöpfend, sie bedarf zu ihrer Ergänzung einer dritten Form, die die armen Menschenkinder ohne jedes Verschulden überfällt.

Unbegreiflicherweise haben selbst jene Dichter und Schriftsteller, die sonst die feinsten Nuancen betonen, an den herkömmlichen Begriffen festgehalten.

So Brentano, wenn er fragt:

„Hast auf der Hochzeit Du zu viel getanzt?“

Tranitz Du viel, hast Du den Kagenjammer?“

Und wohl im Bewußtsein, dieses wichtige Thema gar zu oberflächlich abgethan zu haben, macht der Dichter die Anmerkung: „von Reuem trinken, um den Kagenjammer zu überlebens, heißt in der Sprache der „vollen Brüder“: Hundshauere auflegen.“

Auch Büchner, der wohl mehr nach dem moralischen Kagenjammer zielt, wenn auch das Bild dem physischen entnommen ist, läßt die dritte Form, von der damals die Welt so häufig befallen wurde, unberücksichtigt. Er schreibt: „An einem trüben, deutschen Bundes-tage, erwachte ich zu Frankfurt a. M. mit dem Kagenjammer. Ich hatte mich mit guten Kameraden in schlechter Hoffnung betrauscht, hatte zu viel getrunken von der verdammt geschwollenen Freiheit, und mußte das Alles wieder von mir geben. Wer den Kagenjammer nicht kennt, der kennt die Macht der strafenden Götter nicht, es ist die Reue des Kagen.“

Wer seine Nächte im Dienste verschiedener heidnischer Götter und Göttinnen verschwelgt, dem geschieht nur sein Recht, wenn er am Morgen mit Kopf- und verschiedenen sonstigen Wehen und in einer Stimmung erwacht, daß er die pessimistische Literatur noch

um einige Hundert Beispiele über das „Glenk des Daseins“ vermehren könnte.

Neben diesem selbstverschuldeten Körperlichen und seelischen Leiden ist es jene dritte, die man die medizinische Form des Kagenjammers nennen könnte, die auch den Gerechtesten heimsucht.

Wer hätte es noch nicht erfahren, daß man sich allen Exzessen fernhalten, den lebenden Lippen nur Brunnwasser bieten, sich zur frühen Stunde — nicht etwa morgens! — die Bettdecke über's Ohr ziehen — und doch am anderen Tage mit einem grandiosen Musterfieber erkranken kann? Die Götter erschlagen, wußt der Kopf; vor den Augen flammen Feueräder, Schlagpatronen knallern in den Ohren, durchs Gehirn zischen Raketen. Die Kulturrequisiten für Haare und Zähne schmerzen wie Folterwerkzeuge; das Frühstück erregt Unbehagen, die Cigarre — Grauen — Weiden zu müssen, ohne gegen Körper und Geist gesündigt zu haben — das ist doppelt schmerzhaft! — Warum muß ich dulden, wenn Andere schwelgen? Woher resultiert solch unschuldig acquirirter Kater? — Trotzdem Mediciner und Physiologen die Gelegenheit, das „graue Glenk“ während ihrer Studienzeit praktisch kennen zu lernen, nicht ver-säumen, schulden sie uns noch die Psycho-Physiologie des Kagenjammers!

Ist hier Autosuggestion im Spiele? — Sind es kosmische, meteorologische Einflüsse, die zu gewissen Zeiten und arme Erden-würmer quälen? Fast scheint das Letztere der Fall zu sein, denn richtige, sozusagen Meteorologiekagenjammertage entstehen nicht allein durch Exzesse, sie scheinen an gewisse Zeiten geknüpft. — Oder wäre ein Aschermittwoch im Mai denkbar?

Sollte aber gar Jemand tiefsinnig behaupten: „weil der Car-naval vorausgegangen ist, deshalb erscheint der Aschermittwoch so trübselig“; so wäre gegen solche veraltete Anschauung zu erwidern, daß dieses Argument nur umgedreht zu werden braucht um die richtige Antwort zu erhalten.

Und Antioch lautet: Weil die Menschen aus langjähriger Erfahrung wissen, daß gewisse Tage unweigerlich Betrübniß bringen, werfen sie sich vorher dem Vergnügen in die Arme, um sich vornweg für die unabwendbar hereinbrechenden Leidensstunden schablos zu

halten. Für diese Auffassung spricht auch die Geschichte der Orgien bei drohenden Epidemien. So verschiedenartig auch die Ursachen des Kagenjammers sein können, in ihrer Erscheinung gleichen sich die Stunden des Glens.

Dem ermatteten Körper flackert in nervöser Unruhe der Geist. Solitverlassen fühlt sich die Kreatur, und wie der fromme Mörders singt:

„Merkt's Euch Ihr thränenreichen Sänger,

Im Kagenjammer ruft man keine Götter.“

Daß in solchem Zustand der Mensch ein Ideal der Buhfertigkeit ist, das wußten von jeher alle Kenner menschlicher Thorheit und Schwäche, und sie nützen diese Stunden, den niedergedrückten Sünder an seinen Seelenfasern auf den Weg der Besserung zu schleifen.

Und ein solcher Tag, an welchem alle drei Formen des Kagenjammers in elementarer Gewalt fast die ganze Menschheit paden, ist der Aschermittwoch. Gerechte und Sünder, Backusfreunde und Temperenzler spüren seine Macht in allen Gliedern. — Nichtig und schal erscheint das weltliche Getriebe, der Mensch vergleicht sich und sein Thun mit dem Werthlosten, dem Staub, der Asche, die er mit Füßen tritt, die der Wind verweht.

Und gibt es ein besseres Sinnbild für alles Vergängliche, für dahingefchwundene Lust und Freude — als die Asche? — Die stolze, strahlende, Wärme spendende Flamme ist erloschen — nichts als ein häßliches Asche blieb zurück. In einzelne Bestandtheile zerfallen, gerissen wie die Empfindungen des Reuigen, grau, mißfärbend, wie die Stimmung des Buhenden; ähend scharf wie Vorwürfe und Selbstbeschuldigungen.

Ein Bild der Hinfälligkeit und Zerstückbarkeit alles Existenzhaften hat die Asche als Bauprequisit Jahraufende überbauert: „memento homo, quod pulvis es, et in pulverem reverteris.“

Aber noch eine Eigenschaft wohnt ihr inne, sie schützt auch den glimmenden Funken und es bedarf nur eines Anhauchens und Bluth und Flammen lobern von Neuem. Der Phönix erhebt sich aus der Asche! — Der Aschermittwoch gewährt einen Blick auf den Frühling, auf Sprossen und Reiken und auf das nahe Auferstehungsfest.

Politische Tagesübersicht.

* Wiesbaden, 27. Februar.

Der Krieg.

Aus Colesberg wird vom 25. gemeldet: Die Buren haben Verstärkungen aus Groblerskloof erhalten. Sie besetzten eine Hügelkette im Westen der Stadt. Die englische Artillerie hat während des ganzen Nachmittags geschossen. Hierauf begann ein heftiges Geschützfeuer. Die Engländer versuchten die Geschütze der Buren zu erobern, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. General Fennell ist leicht verwundet.

Ein Telegramm aus Paardeberg berichtet, daß ein Heffellballon augenblicklich den Engländern zur Aufklärung über die Stellungen der Buren gute Dienste leistet.

Aus Colesberg wird gemeldet, daß der Commandant Delarey einen Vormarsch gegen eine Stellung der Engländer südlich von Krundel gemacht und daselbe besetzt hat. Die Engländer eröffneten ein heftiges Geschützfeuer. Nach einem resultatlosen Bajonnet-Angriff der Engländer mußten sich dieselben mit großen Verlusten zurückziehen. Im Laufe des Abends griffen die Engländer die Buren auf der rechten Flanke an.

Am Donnerstag begannen die Engländer vorzudringen und nahmen nach und nach dem Feinde alle Stellungen ab. Das Vordringen geschah nur langsam und unter großen Verlusten, da die Buren mit großer Hartnäckigkeit ihre Stellungen verteidigten und jede von der Natur gebotene Unebenheit des Terrains benutzten, um ein mörderisches Feuer geodt durch die Hügel gegen die vordringenden englischen Truppen zu richten.

Dagegen meldet ein Privat-Telegramm aus Prätoria: Am Donnerstag gingen die Engländer mit Artillerie über den Tugela, wurden aber nach schweren Kämpfen zum Rückzuge gezwungen. Am nächsten Morgen wurde der Angriff erneuert, die britischen Truppen wurden aber wieder zurückgeschlagen.

In Kimberley treten normale Zustände ein. Fleisch ist jetzt hinreichend vorhanden. Auch wurde massenhaft Champagner geschickt, aber keine Milch für die Kinder. Aus Sierstrom wird unterm 24. d. M. von der Radallerie Brabant, der alle Buren vor sich niederwerfen wollte, gemeldet, daß 50 pSt. der ersten fünf Schwabronen aus verschiedenen Gründen ihre Entlassung verlangt hätten, wozu sie berechtigt sind, da ihre vertragmäßige drei Monate Dienstzeit abgelaufen sind.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Brüssel: Die Buren behaupten ihre Stellung am Tugela und im Zulu-Lande. In Vordrecht halten sie die englischen General Brabant in Schach, bei Krundel ergreifen sie die Offensive und am Modder-River scheint sich Cronje gegen Roberts zu behaupten.

Wir erhalten ferner folgende Telegramme:

* Berlin, 27. Februar. Das Berliner Tageblatt meldet aus Brüssel: Obwohl keinerlei amtliche Nachrichten über die Kämpfe bei Paardeberg vorliegen, herrscht hier doch kein Zweifel, daß General Cronje noch immer siegreichen Widerstand leistet. Auch steht fest, daß er mit Prätoria in Verbindung steht. — Alle Nachrichten über eine bereits eingeleitete oder bevorstehende Friedensvermittlung werden dementiert. Solange keine entscheidende Schlacht geschlagen ist, könne von einer Friedensvermittlung keine Rede sein, auch nicht wenn Blomfontein genommen ist.

* London, 27. Februar. Aus Paardeberg wird vom Sonntag Abend telegraphiert: Die Lage ist unverändert. Die Einschließung Cronjes und seiner Streitkräfte ist jetzt vollständig. Die Buren sind unserer Willkür ausgeliefert und Lord Roberts könnte ihr Lager jeder Zeit erklimmen, aber die Verluste an Menschenleben würden in diesem Falle sehr schwer sein. Der Einschließungsring ist immer enger gezogen. Unser Artillerie-Feuer dauert ununterbrochen fort und das Geschützfeuer wird stündlich wirksamer. Die Transvaal-Buren in Cronjes Lager wollen nichts von Uebergabe wissen. Entschluß sei ganz bestimmt zu erwarten.

* London, 27. Februar. General Buller bespricht, daß seine Truppen während der letzten Kämpfe am Freitag und Samstag allein an Offizieren 7 Tote, darunter 2 Obersten und 23 Verwundete verloren haben. — Von Sonntag wird aus Pietermaritzburg telegraphiert: Bullers Truppen sind noch immer in schwerem Kampf begriffen. Nach Telegrammen aus Kapstadt soll Buller angeblich täglich zwei englische Meilen vorgehen und am Freitag schon bis auf 7 Meilen vor Tzankamp, dem äußersten Posten des Generals White gelangt sein.

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 24. Februar. **Carmen.** Große Oper in 4. Akten von Georges Bizet.

Aller Influenza zum Hohn konnte die Oper heute ohne Hinzuziehung von auswärtigen Künstlern gegeben werden. **Carmen** und **Don José** fanden wieder treffliche Vertreter in Fr. Brodman und Herrn Costa, während einige andere Rollen von der gewöhnlichen Besetzung abwichen. Mit vielem Muth und unverkennbarer Bühnenroutine präsentirte sich Fr. Hoffmann als Micaëla; mit Verständnis und warmen Empfinden versenkte sie sich in ihre Aufgaben, bei deren Lösung ihr nur das Ueberanstrengen ihrer Stimmmitel hinderlich ist; indem Fr. Hoffmann den Ton in der hohen Lage zu sehr forciert, wird die Intonation gefährdet und geschädigt.

Herr Manoff, dessen Escamillo ich heute zum ersten Male sah, bot eine sehr respectable Leistung, es wurde ihm, wie allen anderen Hauptdarstellern Beifall gezollt.

Fräulein Günther und Fr. Bosetti gaben die Zigeunermädchen Pasquilla und Mercedes; ich nehme an, daß Fräulein Günther diese Rolle nur ausfühlsweise singt; die Sängerin verfügt über viele guten Eigenschaften, aber nicht über die zierliche Geschmeidigkeit, die Bizet's Partitur an dieser Stelle fordert.

Wie sonst, labte sich das Publikum auch heute an den gefälligen französischen Melodien. C. H.

Residenztheater.

Gastspiel der Bühne ohne Männer.

Der Rosenmontag hat uns ein richtiges Faschingsprogramm gebracht: Gothov Grüneke begann sein Gastspiel mit dem Wiener Operettenensemble, das sich unter dem Namen „Bühne ohne Männer“ bereits in einer Reihe größerer Städte vorthellhaft eingeführt hat. Vorthellhaft vor allen Dingen deshalb, weil die Gäste den Reiz einer

Deutschland.

* Berlin, 28. Februar. Im Abgeordnetenhaus begann heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Waarenhaus-Steuer. Minister von Tzielen begründete in längerer Ausführung die Vorlage. Alsdann nahm Abgeordneter Dr. Grüter (freis. Volksp.) das Wort, welcher es als freudlich bezeichnete, daß die Regierung nicht den unläuteren Wettbewerb als Grund der Besteuerung angegeben habe. Die 3-procentige Umsatzsteuer verbiete mit Recht den Ausdruck einer Erbschließungssteuer. Die Vorlage verstoße gegen den § 1 der Gewerbe-Ordnung. Was die Mißstände im Waarenhandel anlangte, so könnten dieselben beseitigt werden, durch bessere kaufmännische Bildung, durch bessere Waarenkenntnis und durch Zusammenschluß zu Genossenschaften. Minister von Tzielen geht auf die Vorlage ausführlicher ein und bemerkt, daß dieselbe lediglich die geringen Geschäftskosten der Großbetriebe in ein richtiges Verhältnis zu den Kleinbetrieben bringen wolle. Abg. Wären (Centrum) empfahl Vorberatung der Vorlage, in einer 12er Commission. Die Mehrzahl seiner Freunde stehe auf dem Boden der Vorlage, habe jedoch Bedenken gegen einzelne Punkte derselben. Regierungs-Commissar Geheimrath Strub betont besonders den steuerlichen Charakter des Entwurfs. Abg. Hausmann (natl.) meint, die Vorlage müsse in der Commission äußerst sorgfältig geprüft werden. Minister Tzielen führte aus, daß die Regierung ihre grundsätzliche Stellung unabhängig von den Stellungen der Handelskammern einnehme. Abg. Stolhausen (conf.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Gesetzentwurf zu Stande kommen möge nach dem Grundsatz: Summa cuique. Abg. Gothein lehnt am Schluß seiner längeren Ausführungen die Vorlage rundweg ab. Morgen 11 Uhr Fortsetzung der Berathung.

* Berlin, 27. Februar. Kultusminister Dr. Studt hat an das Abgeordnetenhaus die Mittheilung gelangen lassen, daß er sich mit der Absicht, am Donnerstag die zweite Berathung des Kultus-Gesetzes zu beginnen, einverstanden erklärt.

Ausland.

* Haag, 26. Februar. Es beschäftigt sich, daß Holland dem Beispiele Dänemarks zu folgen und die kleinen Kanillen an die Vereinigten Staaten zu verkaufen gedenkt. Diese Bestellungen kosten die Holländer angeblich mehr, als sie ihnen einbringen.

Aus aller Welt.

* Lucheni, der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, versuchte ein Attentat gegen den Gefängnisdirektor Perrin mit einem scharfen Instrumente, das er aus einem Consernbüchsenöffner verfertigt hatte. Lucheni brachte Klagen vor wegen verschärfter Maßnahmen, die infolge der Entweichung von zwei Sträflingen verfügt worden. Als Perrin den Kopf wendete, versuchte Lucheni, ihn niederzuschlagen. Nach kurzem Kampfe wurde der Attentäter von den Warten bewältigt und neuerdings in eine unterirdische Einzelzelle abgeführt.

Aus der Umgegend.

— Delfenheim, 24. Febr. Der Artikel aus Hochheim, betreffend Wege in der Gemarkung Delfenheim, bedarf in verschiedenen Punkten der Richtigstellung. 1. Unsere Wege sind nicht schlechter, als solche anderer Gemeinden auch; haben wir doch in mehreren Jahren den jährlichen Betrag von 3000 M. aufbringen müssen zur Instandsetzung derselben. 2. Es stimmt nicht so ganz genau mit der Wahrheit, wenn behauptet wird, daß der Postwagen „sei im Schmutze steden geblieben“. Wenigstens konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, wer ihn denn aus dem „Schmutz“ wieder befreit habe. 3. Daß in dem furchterlichen Schlamme ein Rad des Postwagens zerbrochen sei, dürfte schwer sein nachzuweisen, da das Rad schon während des ganzen Sommers schlecht war und den Zusammenbruch drohte. Außerdem hielt daselbe immer noch bis Hochheim, wo es endlich zur Reparatur gegeben wurde. 4. Wenn der Postwagen Roth leidet, so ist es nicht zu verwundern, da auf demselben statt 2 erlaubten Personen oft 4 und noch mehr Personen mitgenommen werden. 5. Es ist hier öffentliches Geheimniß, daß mit allen möglichen Mitteln von verschiedenen Seiten eifrig daran gearbeitet wird, daß die Fahrpost wieder von Delfenheim über Widen

thausfrischen Jugend für sich haben und ihre anspruchslose Kunst in gefälligen Rahmen bieten. Besondere Stimmen trifft man nicht in der hübschen Mädchenschaft, doch ist das vorhandene Material gut geschult und die Truppe des ewig jungen Direktors Gothov Grüneke, der auch selbst den Taktstock schwingt, agiert mit Verbe und Wiener Chic. Offenbach's ulkige Operette „Die überlistete Schaarwache“ (Mr. und Mme. Denis) eröffnete den Abend und gab namentlich der Soubrette Adele v. Ehrenberg und dem allerliebsten Sergeanten Anna Bollmar Gelegenheit, sich vorthellhaft zu präsentiren. Sehr gefällig wirkten die prächtigen Costüme, deren Herstellung die in der Bühnenwelt mit Auszeichnung bekannte Berliner Firma Bärnisch u. Comp. besorgte. Auf die Offenbach'sche folgte ein hübsches Gesangsballad „Im Reiche des Jocus“, bei dem sich abermals durch grazioses Auftreten Fr. Anna Bollmar bemerkbar machte. Die Musik besteht aus Anleihen bei den verschiedensten Componisten, deren beliebte Motive geschickt verworthen wurden. Eine übermüthige Burleske unter dem Titel „Ein Studentenreich“ beschloß den heutigen Abend. Gothov-Grüneke hat zu der ulkigen Handlung, die darin gipfelt, daß eine Anzahl fecher Confectioneisen unter Möbelüberzügen versteckt wird, um die Möbel zu markiren, eine hübsche Musik geschrieben. Flottes Spiel und gute Laune aller Mitwirkenden brachten auch hierin einen vollen Erfolg zu Stande. Wie das Programm ankündigte, wurden sämtliche Rollen von Damen gespielt. Das ist ein eigenartiger Reiz, namentlich für die Männerwelt, und so kam es, daß trotz der karnevalistischen Hochfluth das Theater nahezu ausverkauft war. Einen streng künstlerischen Maßstab wird Niemand an die Leistungen der Bühne ohne Männer anlegen; aber wer das eigenartige Ensemble als das auffaßt, was es sein will: als ein lustiges Bildchen, das niemandem gram ist, als der Lange weile, der wird seine Rechnung bei den Gästen jederzeit finden, auch dann noch, wenn das Faschingsstreben voraussetzt ist. M. Sch.

nach Wallau eingerichtet werde. Daß da unsere Wege besonders schlecht sein müssen, ist ein passendes Mittel zum Zweck.

* Wilmars, 26. Februar. Einen anscheinend guten Fang hat vergangenen Freitag der hiesige Gendarm Adertnecht gemacht. Derselbe verhaftete zwischen Wilmars und Afsurt, an der sogenannten Kramm's-Mühle, einen alten Stromer und fand bei dessen Untersuchung einen Rosenkranz und ein lateinisches Brevier. Nach der Herkunft dieser Gegenstände befragt, gab der Verhaftete an, dieselben von einem unbekannten Reisecollegen in der Herberge zu Limburg erhalten zu haben. Dadurch wies er unabsichtlich Weise den Gendarm auf die richtige Fährte. Herr Adertnecht brachte diesen Stromer ins Gefängnis nach Runkel, begab sich darauf zur Feststellung des Eigentümers obgenannter Sachen nach Limburg und frag dort bei verschiedenen geistlichen Herren, ob derartige Gegenstände ihnen etwa abhanden gekommen seien. Und richtig! Die letzte Anfrage bei den Pallotinern brachte den gewünschten Aufschluß. Einer dieser Pater erkannte das Brevier als das seinige und gab den Werth desselben auf 12 M. an. Er sagte ferner, daß er vor einigen Tagen einen Fremden bewirthet und mit einem Rosenkranz beschenkt habe. Nach Weggang dieses Fremden habe er sein Brevier vermisst. — Am vorigen Samstag veranstaltete der hiesige Turnverein seinen Mitgliedern und deren Angehörigen eine gemüthliche Abendunterhaltung.

Wer

seiner Anzeige eine intensive Verbreitung in Wiesbaden, im Rhein- und Maingau geben will, ohne sich

viel

Unkosten zu machen, inserire im „Wiesbadener Generalanzeiger“, dem Anisblatt der Stadt Wiesbaden. Wer in demselben

anzeigt

hat am ehesten Aussicht auf Erfolg. Der Insertionspreis ist 10 Pfennig pro Zeile, worauf wir bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt bewilligen. Wie

viel

seitig der Inhalt des „Wiesbadener Generalanzeiger“ ist, beweist der Umstand, dass er täglich an Abonnenten

gewinnt.

Der Abonnementspreis ist Mk. 1.50 pro Quartal. Probenummern stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Expedition des „Wiesbadener Generalanzeiger“. Mauritiusstrasse 8.

Lokales.

Wiesbaden, 27. Februar.

Allgemeiner Carneval Wiesbaden 1900.

So wäre denn der erste Wiesbadener Rosenmontagszug im neuen Jahrhundert glücklich von Stationen gegangen. Ob er wohl für die kommenden Jahre vorbildlich wirken wird? In vielfacher Hinsicht wäre dies ja zu wünschen, was Menschen möglich war, daß hat der Ausbruch gethan, um den allgemeinen Carneval Wiesbadens so großartig als möglich zu gestalten, um zu zeigen, daß auch in unserer Stadt ein empfänglicher Boden ist, der nur bearbeitet werden braucht, um eine reichliche Ernte zu erzielen. Nichts hat die Ausdauer, die Arbeitsfreudigkeit, und das Vertrauen des Ausschusses zu erschüttern vermocht, und wenn man sich auch heute nicht verhehlen kann, daß die Wiesbadener Bürgerschaft die an sie gerichteten Bitten um materielle Mitwirkung so gut wie gar nicht berücksichtigt hat, so ist es um so erfreulicher, trotzdem constanten zu können, daß ohne Rücksicht auf die ungeheure Kosten das große Programm in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten wurde und die Männer, die für die gute Sache eingetreten sind, die Lasten auf ihre eigenen Schultern vertheilt haben.

Wiesbaden ist schaulustig! Das hat man gestern gesehen. Es ist nicht zu hoch geschätzt, wenn wir die in den zahlreichen Straßen angesammelte Menge auf 30 bis 40,000 Köpfe stark schätzen. Hatten wohl auch nur die wenigsten selbst in die Taschen gegriffen, um das Unternehmen zu fördern, so haben sich doch alle wenigstens dafür interessiert, was die auf sich allein angewiesene kleine Zahl der Opferfreudigen zu schaffen vermochte und in wie weit sie ihre Versprechungen eingehalten hat.

Wir glauben, ohne jegliche Ueberschwänglichkeit versichern zu können, daß in Anbetracht der vollkommen unzulänglichen Unterstützung und der fatalistischen Gleichgültigkeit, — mit der Wiesbaden sein Portemonnaie zuschloß — verblüffend viel und verblüffend gut von dem Ausbruch gearbeitet war. Man kann sagen, daß der Rosenmontagszug allenthalben die hochgespannten Erwartungen befriedigte und daß der Schaulust in einer Weise Rechnung getragen wurde, wie die Veranstalter des Zuges in Anbetracht der mangelnden Unterstützung zeitweilig selbst nicht vermutheten. Ist auch das Ideal jenes Rosenmontagszuges nicht erreicht worden, das manchen der Commissionmitglieder vorgeschwebt haben mag, etwas Großes und Schönes wurde trotzdem geschaffen und wer ohne Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse, unter denen gearbeitet wurde, das Rügeln und Kritikren nicht lassen kann, der thut es eben nicht in einem Gefühl unpersönlicher Gleichgültigkeit, sondern wohl blos in einer Anwandlung schmerzlichen Mißvergnügens. Solche Leute haben kein Einsehen; weniger Einsehen jedenfalls als der Himmel, der nach wochenlanger düsterer Verschleierung gestern seine helle warme Sonne über Wiesbaden leuchten ließ und durch das strahlende Sonnengold, mit dem er den Zug und alle Kleinen verklärte, dem frühlichen Carnevalsunternehmen gewissermaßen seine Sanction erteilte. Solch klarer, erquickender Sonnenschein hellte selbst die finsternen Gesichtszüge des Zugs-Ausschusses auf, als es zwei Uhr geworden war und der endlos lange Zug noch immer auf der Rhein-

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 40.

Mittwoch den 28. Februar 1900.

XV. Jahrgang.

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein

„Vielleicht könnte sie schreiben,“ meinte Frau Wittner. Aber die knochige Hand war kraftlos. Namenlose Verwesung prägte sich in Baronin Falkners Gesicht aus. Helene Meinfeld wußte, welche Worte die Baronin durchaus aussprechen wollte, und sie wußte auch, daß es ihren Untergang bedeutete, wenn sie ausgesprochen wurden.

Sie blieb daher am Bette sitzen, aufmerksam lauernd, und die Minuten schlichen träge vorüber wie Stunden. Der Doktor aus Treuenwerth kam binnen einer halben Stunde.

Der Familienarzt erschien erst nach zwei Stunden. Diese beiden berieten sich in einem Nebenzimmer. Helene Meinfeld folgte ihnen, um ihren Ausspruch zu hören.

„Es ist ein Fall vollständiger, plötzlicher Lähmung,“ sagte der alte Hausarzt. „Die Patientin ist alt und entkräftet und hat irgend eine heftige Erschütterung erlitten, die ihre Lebenskraft sozusagen zerstreut hat. Ich halte den Ausgang dieses Falles für sehr zweifelhaft.“

Die körperliche Tätigkeit ist vollständig gelähmt,“ sagte der Treuenwerth-Doktor. „Sie ist tot bis auf das Gehirn.“

„Sie kann also nicht leben?“ rief Helene Meinfeld.

„Nein; außer es geschieht ein Wunder zu ihren Gunsten.“

Die junge Wittwe athmete erleichtert auf. Diese Erklärung nahm ihr eine große Last vom Herzen.

„Wird sie noch einmal sprechen können?“ fragte sie.

„Das kann man unmöglich sagen,“ sagte der alte Hausarzt ernst.

„So lange Leben vorhanden ist, ist Hoffnung, Madame.“

Das Alter der Dame und die Festigkeit des Anfalles machen den Fall sehr bedenklich.“

Helene Meinfeld verbogte sich und begab sich in das Krankenzimmer zurück.

Die Stunden schlichen weiter.

Dita blieb in treuer Wachsamkeit bei ihrer Wohlfahrterin, benetzte ihren Kopf mit kühlen Wasser, flüster ihr tröstend Trostesworte zu und bewachte sie, als sie endlich einschlief.

Die Doktoren blieben gleichfalls, um die Kranke zu beobachten, aber es war klar, daß keiner von Beiden irgend eine Hoffnung hatte.

Frau Wittner war eine geschickte, umsichtige Pflegerin, die Alles that, was sie eben thun konnte.

Helene Meinfeld saß ruhig und wachsam auf ihrem Posten, und mochte es weder zu schlafen, noch sich zurückziehen, aus Furcht, die Baronin könnte ihre Sprache wieder erlangen und sie anklagen. Und so verging die lange Nacht.

Gegen Tagesanbruch erwachte Baronin Falkner. Ihre Augen irrten ängstlich und fragend umher und blieben endlich betäubt auf Ditas bleichem Gesichte haften.

Die Doktoren wechselten Blicke.

Es war eine Veränderung in dem kleinen, hageren Gesicht bemerkbar, eine Veränderung in der aschfaulen Farbe, in den strengen, jammervollen Augen — eine Veränderung, wie sie denen kommt, welche vor dem Angesichte der Ewigkeit stehen.

Sie sahen diese Veränderung und erkannten ihre Bedeutung.

Auch Frau Wittner sah und verstand sie.

„Ich glaube, ihr ist besser,“ sagte Dita sanft. „Ihre Augen sind klarer, ihr ganzes Gesicht ist wie verklärt.“

Baronin Falkner machte eine gewaltige Anstrengung, zu sprechen. Die arme, gelähmte Junge hob sich ein wenig, und die Umstehenden konnten vernehmen, wie sie lallend und schmerzhaft die Worte sagte:

„Mein Liebling — hüte Dich.“

Kein Wort, keine Silbe mehr. Furchtbare Verzweiflung malte sich in den Zügen der Sterbenden, wie aber dann dem Ausdruck der Ergebung und Zufriedenheit. Und dann, als die graue Morgenämmerung anbrach, wurden die Züge still und starr, die Augen brachen — und es war Alles vorbei.

„Sie ist tot!“ sagte der alte Hausarzt, ihr die Augen sanft zudrückend.

„Tot!“ dachte Helene Meinfeld. „Dann bin ich sicher — sie kann mich nicht anklagen. Tot — und für meine Zukunft ist nicht gesorgt. Ich werde hinausgestoßen werden. Was soll aus mir werden?“

Zugleich erleichtert und sorgenvoll, zog sich die Wittwe auf ihr Zimmer zurück und überließ Dita ihrer Klage um die Verstorbene.

Neunzehntes Kapitel.

Die neue Herrin der Abtei.

Baronin Falkners irdische Ueberreste waren mit allem Pomp und allen Ehren, die ihrem Charakter, ihrer Herkunft, ihrem ungeheuren Reichthum und ihrer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung gebührten, in die Familiengruft der Thalheim's gebracht worden. Nach dem Begräbniß lud Herr Westen, der Advokat, welchem die Baronin unbedingtes Vertrauen geschenkt hatte, und der in alle Familienheimnisse eingeweiht war und sowohl von Ditas Heirath, wie von der Geburt ihres Sohnes wußte, sämtliche Mitglieder des Hauses ein, in die große Bibliothek zu kommen, und dort las er das Testament der verstorbenen Dame vor.

Herr Westen war von Br. gekommen und hatte alle Leichenfeierlichkeiten besorgt. Er war ein ernster, bereds ergrauter Viedermann, schlau, aber die Ehrenhaftigkeit selbst, und war seiner verstorbenen Klientin sehr anhänglich gewesen. Er besah eine besondere Vorliebe und Achtung für Dita und war ihrem Dienste schon ergeben.

Man fand das Testament ungemein einfach. Baronin Falkner hatte ihrer treuen Dienerin Frau Wittner eine Jahresrente von 2000 Mark ausgesetzt und die lebenslange Benutzung eines Landhauses und mehrerer Grundstücke, die zur alten Abtei gehörten. Marie Dedert, Frau Wittners Tochter, die Pflegerin von Ditas nicht anerkanntem Sohne, erhielt ein Legat von 4000 Mark. Die alte Haushälterin, Frau Walter, der alte Haushofmeister und alle alten Diener erhielten reichliche Vermächtnisse. Alle waren ohne Ausnahme großmüthig bedacht worden.

Fräulein Clara von Lindau erbt die Summe von zwanzigtausend Mark.

Arnold Reinhard erhielt als Zeichen warmer Zuneigung der Verstorbenen mehrere sehr werthvolle Gemälde.

Das übrige Gesamtvermögen Baronin Falkners, die alte Abtei mit allen dazu gehörigen Grundstücken und Farmen, all ihr persönliches Besitzthum vermachte sie Dita von Solm, Tochter des verstorbenen Julius von Solm, und allen ihren etwaigen Nachkommen.

Helene Meinfeld, welche dies Alles mit innerlicher Rührung und Bewunderung mit anhörte, war in dem Testamente gar nicht erwähnt.

Nachdem das Testament verlesen war, zog sich die Dienerschaft zurück.

Arnold Reinhard und Clara von Lindau gingen in das Morgenzimmer.

Helene Meinfeld schlich sich auf ihr Gemach.

Der Advokat und Dita konferirten noch stundenlang über Ditas zukünftige Lebensweise. Dita zog ihn darüber zu Rathe und theilte ihm ihre Wünsche mit. Zur großen Befriedigung Ditas, stimmten sie vollkommen mit Baronin Falkners ausgesprochenen Wünschen überein.

Am nächsten Tag lebte Herr Westen nach Br. zurück.

Nach seiner Abreise begab sich die junge Herrin der Abtei in die Bibliothek, um dort über ihre Zukunft nachzudenken.

Sie hatte ihr Kind seit zwei Tagen vor Baronin Falkners Tod nicht gesehen, und dieser Zwischenraum von acht Tagen schien ihr schrecklich lang. Ihre Seele sehnte sich nach ihrem Knaben; aber sie konnte jetzt nicht zu ihm gehen.

Sogar die Diensteute würden sich wundern und darüber sprechen, wenn sie so kurz nach dem Trauerfalle einen Ausflug machen würde.

Sie konnte auch Marie Dedert mit dem Kinde nicht wie einen Besuch kommen lassen.

Was sollte sie thun?

Baronin Falkner hatte kürzlich einen Plan entworfen, nach welchem Dita ihr Kind für immer, wenn auch heimlich, bei sich behalten konnte, und Dita beschloß, den Plan selbst auszuführen.

„Alles, nur nicht diese Ungewissheit, diese beständige Angst,“ dachte sie; „ich muß ihn in meiner Nähe haben. Seine Gegenwart wird mich trösten in meinem jetzigen Schmerze und meiner Verlassenheit. Herr Westen kommt nächste Woche wieder; ich werde ihm die Ausführung meines Planes sofort in die Hand geben.“

Ein leichtes Klopfen an der Thüre unterbrach ihr Nachdenken.

Dann trat Helene Meinfeld ein in ihrer langen Trauerkleidung, das schmale Gesicht von der Wittwenhaube umrahmt.

Entschuldigen Sie mein Eindringen, Fräulein von Solm,“ sagte sie mit kalter Höflichkeit, „aber ich wünsche eine kurze Unterredung mit Ihnen zu haben. Können Sie mir eine halbe Stunde schenken?“

„So viel Zeit, als Sie wünschen, Frau Meinfeld,“ erwiderte Dita, höflich aufstehend. „Nehmen Sie gefälligst Platz.“

Frau Meinfeld sank nachlässig in einen Stuhl, und Dita nahm wieder ihren Platz ein.

Die Augen der Wittwe schweiften neidisch durch das hohe, stattliche Gemach mit den großen, farbigen Bogenfenstern, den mit Bücherschränken besetzten Wänden, den kostbaren Bildern und blieben mit noch viel größerem Reize auf dem herrlich schönen Mädchen haften, welches die Besitzerin all dieser Pracht war.

„Sie sind sehr reich, Fräulein von Solm,“ sagte sie in halberstimmtem Tone, „sehr reich! Sie haben vierhunderttausend Mark jährliches Einkommen.“

Dita nickte bejahend mit etwas überraschtem Ausdruck in ihrem Gesichte.

„Es gab eine Zeit, wo ich erwartete, Eigentümerin der alten Abtei zu werden,“ sagte Frau Meinfeld. „Ich wurde als Baronin Falkners Erbin erzogen. Sie versicherte mir oft, daß ich hier ihre Nachfolgerin als Herrin sein werde. Ich hätte damals nicht gedacht, daß Alles so kommen — eine Andere an meine Stelle gesetzt werden würde.“

Dita hielt sich zurück, sie daran zu erinnern, daß ihr eigener Angehöriger und Eigenthümer die die Zurechnung zugezogen habe. Sie war zu großmüthig, um der Wittwe anzudeuten, daß diese nur sich selbst zu tadeln habe. Nach einem kurzem Stillstehen sagte Frau Meinfeld mit Bitterkeit:

„Ich glaube, ich sollte Ihnen Glück wünschen zur Erlangung des Vermögens, das hätte mein sein sollen, aber ich will nicht die Heuchlerin spielen. Darf ich fragen, ob Sie beabsichtigen, die Abtei zu schließen?“

„Oh nein, das thue ich nicht,“ antwortete Dita. „Sie ist meine Heimath; ich habe keine andere.“

„Sie haben ein Haus in der Stadt, ein Schloß im Hochgebirge und eine Villa am Meeresstrande,“ sagte Frau Meinfeld. „Aber ich habe nicht an diese Dinge gedacht. Sie sind ein ganz junges Mädchen, und ich glaube nicht, daß Sie ein so großes Haus weiter führen werden.“

„Ich bin zwanzig Jahre alt — nicht zu jung, um einem Hauswesen vorzustehen. Ich will Niemanden von den Dienern entlassen, denen meine theuere Pathin zugethan war. Ich will die Abtei nicht schließen, und es war ihr Wunsch, daß ich hier lebe und Alles so weiter führe, wie sie es führte,“ sagte Dita ernsthaft.

„Werden Sie Fräulein von Lindau als Ihre Gesellschafterin behalten?“

„Ja, sie hat kein anderes Heim, als dieses. Sie ist meine theuere Freundin und wird bis zu ihrer Hochzeit hier bleiben. Frau Wittner wird meine Kammerfrau, so wie sie die Baronin Falkners war; Frau Walter bleibt als Haushälterin. Ausgenommen in einer Beziehung bleibt Alles, wie es war.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinisches Technikum Bingen

für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

100 Cigarren umsonst.

Ich versende meine Spezial-Cigarre **La Emma** in Kisten von 50 gebündelt, 200 St. für 8 Mk.

Um meinen Kundenkreis zu vergrößern, gebe ich jetzt 300 für den selben Preis von 8 Mk., 500 Stück 12 Mk., 1000 Stück 20 Mk.

Reinert versende ich eine **Goldene-Cigarre**, 10^{er}, 10^{er}, lang, weiß brennend, 200 Stück für nur 7 Mk., 500 Stück für nur 15 Mk. Gleichzeitig

versende 500 **De la Manilla** mit Sumatra-Deckblatt für nur 7 Mk. 1000 Stück 13 Mk. gegen Nachnahme oder vorher. Einzahlung des Betrages. Umtausch gern gestattet. 31/70

M. Kloss, Cigarrenfabrik, Lauenburg i. Pom.

Witttagstisch, gut bürgerlich, von 60 Mk. und höher, auch außer dem Hause. Abonnenten Ermäßigung, empfiehlt M. Sprenger, Frankfurt, 3 2600

Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Ausgang des vorzüglichen hellen

Export-Bieres

der **Mainzer Aktien-Brauerei.**

„Aecht Gräber Bier.“

Keine Weine erster Firmen. Gute Küche.

487

Barometer

in allen Preislagen,
mit Thermometer von Mark 10.— an.

Sperngläser

von Mark 7.— an in größter Auswahl empfiehlt

Carl Tremus,

Optiker,

15 Kengasse 15, nächst der Marktstraße.

Wir bringen unser Lager in eichen, buchen, eschen, firschaum, kiefern u. fichten Bretter und Dielen, Latten etc.

Bett-, Tisch-, Bank- u. Schrankfüße auch gehobelt, ge-
firn- u. Schließleisten, Schließkloben nuthen u. gehobelt,
Treppensäulen und Stäbe, Handgriffe,
Rosetten etc. etc.,

buchen, eichen, birken Stangen und Stämme,
buchen u. eschen Felgen, eichen u. accaz. Speichen,
eichen und rothbuche Naben, gedreht und gehobelt,
sowie alle sonstige noch in das Schreiner- und Wagner-
handwerk passende Artikel unter Zusage bester Waare
bei billigster Berechnung in empfehlende Erinnerung.

Rauheim.

Gebr. Vogel,

Holzhandlung,

Dampfsägewerk und Dreherei.

2839

Verlobungs-

Karten und Briefe
Vermählungsanzeigen

und dazu passende Umschläge
sowie alle anderen „ „

privaten . . .

Drucksachen

Anzeigen

fertigt in geschmackvoller Ausstattung und zu
billigen Preisen bei schnellster Lieferung

Druckerei des Wiesbadener

General-Anzeigers

Telephon 199.

EMIL BOMMERT

Druckerei-Comptoir: Mainkloster, 8.

Don W. Gilpin.

(Stoffbruch verboten.)

Launisch wie eine schöne Frau ist das Berliner Wetter, aber wenn ich mir auch denken kann, daß dem berühmten „Wettergott“ seine Mädchen und Späßen Vergnügen machen, mir und allen meinen mehr oder weniger lieben Mitbürgern machen sie absolut keines. Also, wir hatten in Berlin einen echten blizard eines Schneesturms, wie er sonst nur in den für alles großartig schwärmenden Städten der Panksee vorkommt. Circa 24 Stunden fielen die Kloden vom Himmel und hüllten alle Straßen in schneiges Weiß und das war in sehr schön gewesen und für boetische Gemüther eine wahre Erquickung, wenn nämlich so ein Schneestreich in Berlin angebracht wäre. Das ist er aber ganz und gar nicht, denn a tempo stockte der gesamte Verkehr. Zwei glaubten unsere tiefsten elektrischen Motorwagen daran. Wie toll Dickschädel lagen sie da und sperrten ganze Straßenzüge ab. Dair gab den Straßenbahnwagen den Verkehr auf und nur ein Omnibus wagte sie da, so zu thun, als blene er der Personenbeförderung. Selbstverständlich war nun die Nachfrage nach Droschken eine sehr rege, aber wie es in den Vorseherichten heißt Droschken notierten „Weiß“, d. h. es waren keine da. Die allermeisten Kioskenker zogen es vor, mit ihren Kofinanten nach Haus zu trollen und sich um ihren Gaul vor den Unbilden der Witterung zu bewahren. Sah man aber auf der Straße irgendwo ein Droschke halten, da sah der zugehörige Kutscher in einer Deklamation und weigerte sich, höhnlich grinsend, zu fahren. Einige allerdings ließen sich herbei, kurze Fahrten gegen außerordentlich hohes „Sonorar“ zu übernehmen, aber sie reichten dem Bedürfnis gegenüber nicht aus und so find an dem unseligen Tage unzählige geschäftliche Unterhaltungen und Abschlüsse nicht zu Stande gekommen und viele, viele Wendebous sind verstimmt worden. Viel Aerges und eine ungemeßene Hochachtung vor den Leistungen der geliebten „Großen Berliner Wasserbohn“ ist alles, was geblieben ist von jenem Sturm, denn der Schnee selbst ist weg; ein Thauwetter, das manche Leute mit einem Keimporse ein S-etter nennen hat die letzten Spuren hinweggewaschen, und die Straßen können einen Menschen, der auf sich hält, zur Verzweiflung bringen. Das nützen bese Gamonsden, was schimmernde Seidenjuwons, wenn sie noch den ersten drei Schritten mit einer köhlichen Sammkreuzte überzogen sind. Ueberall haben sich etelhafte braune Lachen, richtige „Modder-rivers“ gebildet und da die Wagen bei uns keine Spritzleder haben, so haben ihre Inassen und die unglückseligen Passanten ihren Augenblick das Gefühl, als trepiere neben ihnen eine Podditbombe oder als öfne sich ein logenannter Salammukrater. Schöner als die Erinnerung an den weichen Tag ist die Erinnerung an den weichen Abend. Die Bühnenkünstlerinnen Berlins hatten, wie ich bereits in ausführlicher Weise seiner Zeit ankündigte, einen Ball veranstaltet, bei dem sie das Specter nicht wie sonst in offiziell, sondern offiziell führten. Sie waren größtentheils in Weiß erschienen, und unwillkürlich kam einem der Vers in den Sinn von den Flammen, die der Campagner aus dem Eis hervorzaubert. Es war wirklich zu niedlich. Gleich beim Eingang erhielt jeder männliche Besucher als Zeichen seiner Unterthanenchaft unter das höfliche Frauenregiment einen kleinen silbernen Bantoffel, die „Herrenpende“, und es war erquickend anzuschauen, wie während des ganzen Abends „Damenwahl“ herrschte. Es gab nur noch männliche Kauerblumen. Trüdeberger, die nicht tanzen wollten, mußten sich eine „Inballenkarte“ lösen und konnten dann nach Belieben more solito blasirt an der Wand stehen. Was die erkundboreichen Damen noch alles an Vergnügungen geschaffen hatten, läßt sich gar nicht aufzählen, eins aber muß erwähnt werden, das war die Auführung einer modernen Bearbeitung von Rabale und Liebe. Auch die Befegung war hochmodern, die Damenrollen wurden durch Herren, die Herrenrollen durch Damen gegeben. Es genügt hier zu sagen, daß Julius Freund den Schiller modernisirt hatte und daß Thomas die Luste spielte, um einen Begriff von der überwältigenden Lustigkeit des Scherzes zu geben. Ueberhaupt wirkten mehrere der vorzüglichen Kräfte des Italio-Theaters mit und das allein vermochte den Erfolg zu garantieren. Als Thomas in unnachahmlicher Weise die schönen Verse sprach

Sieh nur, wie meine Thränen fullern
Theils wegen Ferdinand, theils wegen Bullern.

da lachten sogar die preussischen Minister, die anwesend waren und das will doch etwas heißen. Leider ist einem der Herren ein oder zwei Tage darauf das Lachen vergangen. Der Hohn des Abgeordnetenhauses ist ein zwar glatter, das haben schon viele Minister erfahren, aber er ist es nicht nur figürlich. Und so stürzte der Herr Kultusminister Dr. Studt auf dem Parkett hin und trug eine recht erhebliche Kränkerung davon. Man bedauert das Schicksal des hohen Funktionärs aufrichtig. Die Unrecht aber hat doch Borne, der in seinen Briefen aus Paris behauptet, Minister fielen wie die Butterbrote gewöhnlich auf die gute Seite. Vom Abgeordnetenhaus zum Reichstag ist nur ein Schritt, aber zum Wintergarten? Ist auch nur ein Schritt, denn endlich hat der Reichstag eine gut besuchte Sitzung in dem beliebten Spezialitäten-Etablissement abgehalten. Bei der Beratung der grünen *la Heine* hatte nämlich gerade der Wintergarten arg verhalten müssen. Allerlei alte und deshalb fromme und achtliche Herren hatten den Reizeiferer warrend erhoben und Schauermären von der Fribolität, so dort herrschen sollte, erzählt. Danach aber hatten sie ihre Stimmen mächtiglich erhoben und nach altem guten deutschen Brauche nach der Polizei geschrien. Dies ging aber den Direktoren der verlästerten Bühne über den Kopf. Sie gedachten zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, einmal, die tugendhaften Reichsboten von der Stillsitzlichkeit ihres Kunstinstitutes zu überzeugen und dann eine Bombenreflexe für sich zu machen. Sie luden also die Herren zu einer Vorstellung ein und räumten ihnen auf der „Terrasse“ bevorzugte Plätze ein und siehe da, der gleichfalls erkrankene Präsident Graf Ballistern konnte konstatieren, daß das hohe Haus in seltener Einstimmigkeit die Stillsitzlichkeit durch das Programm nicht für gefährdet erachtete. Ich wäre sehr dafür, daß man, um den Besuch des Reichstages zu heben, überhaupt die Sitzungen im Wintergarten stattfinden ließe. Denn selbst wenn das Programm einmal die eine oder andere Wade an fönischen Originalnummern aufweisen sollte, so kann leicht ein oder das andere M. d. R. einfrumpfen. Rechts und links finden sich bewährte Kräfte. Graf Vinburg-Stirum als Damenimitator, Ridert und Ahlvoort mit humoristischen Vorträgen würden große Erfolge erzielen und auch mancher Herr aus den Vertretern des Bayerischen Bauernbundes würde sich als „Schwababspülkinger“ gut ausnehmen. Vielleicht thut der Reichstag sich und anderen Leuten den Gefallen, diesen Vorschlag zu acceptieren, vielleicht würde dann auch das gramvolle Geschick unserer Hausfrauen ab und zu wieder zu lächeln versuchen. Ja, unsere Hausfrauen, die genötigt sind, mit einem Berliner Hausmädchen die Herrschaft zu teilen, was sage ich, sich ihrer Herrschaft unterwerben, stehen in stillem Gram dahin. Ein Privatdozent hat der Wissenschaft einen enormen Dienst geleistet, indem er an Mädchen, Mädchen für alles u. v. Fragebogen mit allerlei knifflischen Fragen: Wie lang müssen Sie arbeiten? Haben Sie eigenes Zimmer? Dürfen Sie Besuche empfangen &c. verschickte. Die Wirkung dieser Enquete auf das Verhältnis zu den Herrschaften kann man sich denken. Zu alledem hat sich in Berlin N. noch zur Wahrung der Standesinteressen und Hebung der Standeshoch ein „Berein der Dienstmädchen“ gebildet. Das kann nett werden. Wie lange noch und die Küchengens werden von den Herrschaften gute Zeugnisse verlangen. Dann bleibt nur eines übrig. Die Dienstherrn gehen in die Pianoskonpforte und bemühen sich um die Anwerbung Jutens. Sind sie hübsch und jung — die Herren, meine ich — dann wird ja vielleicht ein Engagement zu Stande kommen.

in unerrichter Auswahl mit Garantiechein für gutes Drogen,
als auch das Beste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder
Art. Nur erlaßligste Fabrikate zu billigen Engros-Preisen
meter- und rodenweise an Private porto- und golfrei. Tausende
von Anerkennungscheiben. Rucker franco. Doppelt. Briefporto
2632 nach der Schweiz.

Selbststoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz.)
 Königl. Hoflieferanten.

die auf ihre Gesundheit achten, sollten an Stelle des
schädlichen Bohnenkaffees Kathreiner's Malzkaffee
trinken, oder doch zum mindesten den Kaffee zur
Halfte mit Kathreiner mischen. 2714

and sonstige Erhältungen sind jetzt an der Tages-
ordnung. Nach Gebrauch von Skaller's austral.
+ Eucalyptus - Öl +
zeigt sich **unbedingte und sofortige Besserung u.**
Heilung. Flasche M. 2 u. M. 1. mit Gebrauchsanweisung

Zu haben: Otto Siebert, neben dem Königl. Schloss. R
Sauter, Oranienstr. 60. C. Portzehl, Germania-Drogerie
Rheinstr. 65. W. Graefe, Saalg. 2. E. Kocks, Drog. z. rothen
Kreuz, Dismareckring, 'Drogerie Sanitas', O. Lillie, Mauritius,
strasse 3. Backe u. Eschlon, gegenüber dem Kochbrunnen.
A. Berling, gr. Borsart. 12. W. Schild, Central-Drogerie,
Friedrichstr. 16 u. Michelsberg 23. C. Brodt, Albrechtstr. 16. H.
Kneipp, Goldz. 9. C. Cratz, Langgasse 29. Th. Wachsmuth-
Feinrheppstr. 45. Oskar Siebert, Taunusanstr. 50. 272

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

Fischpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbegriff Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 26. Februar, Nachmittags 12½ Uhr.
Der 100 Kilo gute marktfähige Saeser, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger M. 15.70 bis 15.80, Roggen, hiesiger, M. 14.80 bis 15.00, Gerste, Ried und Pfälzer (neuer) M. 15.50 bis 16.—, Wetterauer M. 15.50 bis 16.—, Ocker, hies. M. 14.90 bis 14.50, Raps, hies. M. — bis —, „Heu“ und Stroh (Notierung vom 25. Febr.). Heu (neuer) 6.20 bis 6.50 M., Roggenstroh (Langstroh) 3.— bis 4.40 M.

* **Diez**, 23. Febr. Nassauer Rothweizen 16.— bis 16.62 M., Roggen, 11.13 bis 14.66 M., Gerste 13.84 bis — M., Hafer 13.20 bis 14.40 M., Raps — bis — M.

* **Mannheim**, 26. Febr. Amliche Notirung der dortigen Börse (eigene Deutsche). Weizen, pfläzger 16.75 bis 17.— M., Roggen, pfläzger 15.25 bis — M., Gerste, pfläzger 16.— bis 16.50 M., Hafer, badischer 14.50 bis 15.— M., Raps 25.25 bis — M.

* **Frankfurt**, 25. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 413 Ochsen, 29 Bullen, 729 Kühen, Mindern und Stieren, 315 Kalbern, 250 Hammeln, 8 Schafkamm, 0 Ziegen, — Flegelkamm, 1643 Schweinen besahren. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt:
Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65—68 M., b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 61—63 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 56—58 M., d. gering genährte jeden Alters — M.
Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 55—56 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 53 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färken (Stiere und Minder): a. vollfleischige, ausgemästete Färken (Stiere und Minder) höchsten Schlachtwerthes 65—65 M., b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 50—53 M., c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Minder) 40—42 M., d. mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Minder) 30—32 M., e. gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Minder) 27 bis 29 M. Bezahlt wurde für 1 Hund: Kälber: a. feinste Maß (Volkm. Maß) und beste Sautalder (Schlachtgewicht): 76—80 Pfg., (Lebendgewicht) 46—48 Pfg., b. mittlere Maß- und gute Sautalder (Schlachtgewicht) 69—71 Pfg., (Lebendgewicht) 40—41 Pfg., c. geringe Sautalder (Schlachtgewicht) 57—60 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Treffer). —, —, Schafe: a. Mastkammer u. jüngere Mastkammel (Schlachtgewicht) 62—64 Pfg., b. ältere Mastkammel (Schlachtgewicht) 48—52 Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) (Schlachtgewicht) 38—40 Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 52 Pfg., (Lebendgewicht) 41 bis — Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 51 Pfg., (Lebendgewicht) 40 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen- und Eber-, (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg., d. ausländische Schweine unter Angabe der Herkunft 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.

Welcher Herr ist gewillt, sich eine erhebliche Neben-
Einnahme durch offizielle oder diskrete Vermittlung von
Lebensversicherungen für eine **erstklassige** Ver-
sicherungsgesellschaft zu verschaffen? Jede Unterstützung
wird gewährt, ohne daß dadurch Einbuße am Gewinn ent-
steht. Gefällige Offerten erbeten unter „**Vita**“ haupt-
postlagernd **Frankfurt a. M.**

5 Pf.	10 Pf.	12 Pf.	16 Pf.	25 Pf.
für 1 Portion eine ausgezeichnete Frühstücks SUPPE.	für 2 Portionen vorzüglicher SUPPE.	für 2 Portionen kräftigen Reisbrühe.	für 2 Portionen feinere Krautbrühe.	für 2 Portionen eine sehr feine Zehn Wurzeln.

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE
 Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwaren Geschäften
 und Droguerien. 323/119

Wein **Zahn-Atelier** befindet sich von jetzt ab
Langgasse 28. Sprechstunden von 9—6 Uhr.

189

Paul Rehm.

Nur noch 3 Tage das Sensations-Programm.

11. 94. 5

Emmy Leischner.

Porto San Levin.

Clown Dolly

mit seinen origin. urkomisch dreifürten Esel, Hunde, Affen
und Rane.

Die Guillotine von St. Roga

Die Enthauptung einer lebenden Person
auf offener Bühne mit nachfolgender Aufklärung.

Donnerstag, den 1. März

vollständig neues Programm.

Nur noch 7½ Mark und nicht das Doppelte



(Länge 82 cm.)
 Die Abbildung mit Schale
 und Scharfputz, ganz schön
 gewöhnlich (schöne Instrumente mit 12- oder 16-gliedriger
 11 1/2 Quart. Doppelte polierte Concert-Accord-Zithern aus 82 cm. lang,
 mit 6 Saiten, verstellbaren Stäben und sämtlichen Zu-
 behör aus 6 Quart. Prachtige 8-manualige Zithern nur 10 1/2 Quart.
 Umsonst erhält jeder Schüler 12 Notenblätter, nach denen man ohne
 Notenkenntnis sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen kann. Son-
 stige gegen Rechnung & Zinsen zur Verle. Man bestelle nur bei der
 ältesten und größten Neuerader Harmonika-Fabrik
 von Severing & Co. Neuerader 1. W.
 Vorher: Sie mit 6 Saiten polierte Accord-Zithern aus 82 cm. lang,
 mit 6 Saiten, verstellbaren Stäben und sämtlichen Zu-
 behör aus 6 Quart. Prachtige 8-manualige Zithern nur 10 1/2 Quart.
 Umsonst erhält jeder Schüler 12 Notenblätter, nach denen man ohne
 Notenkenntnis sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen kann. Son-
 stige gegen Rechnung & Zinsen zur Verle. Man bestelle nur bei der
 ältesten und größten Neuerader Harmonika-Fabrik
 von Severing & Co. Neuerader 1. W.
 Vorher: Sie mit 6 Saiten polierte Accord-Zithern aus 82 cm. lang,
 mit 6 Saiten, verstellbaren Stäben und sämtlichen Zu-
 behör aus 6 Quart. Prachtige 8-manualige Zithern nur 10 1/2 Quart.
 Umsonst erhält jeder Schüler 12 Notenblätter, nach denen man ohne
 Notenkenntnis sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen kann. Son-
 stige gegen Rechnung & Zinsen zur Verle. Man bestelle nur bei der
 ältesten und größten Neuerader Harmonika-Fabrik
 von Severing & Co. Neuerader 1. W.

für Fußböden aller Art, ist das Fußbodenöl genannt **Staubseid**
Sternolit

Staubfeind Sternolit

schützt Diehlen- u. Parquetfußböden
vor dem Zusammenrücken und Reißen,
vernichtet den Staub,
ersetzt den Schrubber,
erhält Waaren und Gesundheit,
erspart Arbeit, Zeit u. Geld!!

Probefläschen, enthaltend 1 Kilo, geben die Unterzeichneten zum Preis von **M. 2.—** (excl. Portoflasche, welche zurückgenommen wird) gerne ab. Bei Abnahme von 5 Kilo pro Kilo **50 Pf.** billiger.

Unzufällige Prospektte gratis und franko.
Erste Referenzen auch von kaiserlichen Behörden.
Verkaufs-Niederlage für

Wiesbaden, Chr. Heßinger, Seerobenstr. 9.
Höchst, N. Kinkel, Cigarren Fabriklager.

Großer Butter- u. Käseabschlag.

Ia. Pfälzer Landbutter per Pfd. 95 Pfg.,
Gosau-Tafelbutter per Pfd. 1.00,
Feinste Süßrahm-Tafelbutter per Pfd. 1.18,
bei Abnahme von 5 Pfd. 1.15.

la. Limburger Mag. Käse per Pfd. in Stein 25 Pfg.
Wiesb. Consumhalle,

Visiten Karten

in einfacher wie
eleganter
Ausführung
liefert preiswändig
die

Druckerei des
Wiesbadener
General-Anzeiger

Amteblatt der
Stadt Wiesbaden

Druckerei-Comptoir
Mauritiusstrasse 8

Telephon 493.

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfiehlt sich für An- und Verkauf von Häusern, Villen, Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlung von Hypotheken. Auskünfte werden kostenfrei erteilt.

Flaschenbier-Geschäfte mit Haus u. Inventar, Bierverbrauch 2500 Hektoliter pro Jahr viel Apfelwein u. Sodawasser, für 55000 Mark zu verkaufen. Mietheinnahme vom Haus 1700 M. Auskunft bei

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Stagenhaus Kaiser Friedrich-Ring, mit 1500 M. Ueberfluß unter der Faxe für 98000 Mark zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Gasthaus mit Tanzlokal, Kegelbahn, großem Garten mit 500 Sitzplätzen, 500 Hektoliter Bierverbrauch für 48000 Mark bei 5-6000 M. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Kletter Bäckerei u. Konditorei in Biedrich auf sofort mit Inventar zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Reines Haus mit Stallung für 6 Pferde, Werkstat, 2 mal 3 Zimmer, Küche und Bad im Stod, mit 1900 Mark Ueberfluß für 98000 Mark zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Garten 2 Morgen groß, mit nur feinen Obstbäumen und Wasser, in kurzer Zeit lauter Bauplätze, für die Lage zu verkaufen. Der Garten liegt im Hain und wird nur Sterbefälle verkauft durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Mühle mit Bäckerei, 3 u. 4 mal Brod pro Tag, in der Nähe von Frankfurt, für 27000 M. bei 4000 M. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Mehrere Stagenhäuser in der Adelheidstraße mit 1800 M. Ueberfluß, mit Vorder- und Hinter-Garten zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Häuser mit 4 u. 5 Zimmer in der Etage, Balkon, Bad, Kiste, alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit einem Ueberfluß von 2100 Mark, mit 15 bis 20,000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

J. & C. Firmenich, Hellmündstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten **Aus-Pension in Bad Schwalbach** mit 20 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von 8-10,000 M. ist wegen Zurücklegung des Besitzers zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine **Pensions-Villa in Bad Schwalbach** m. 20 Zimmern, großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hekt., ist wegen Sterbesfall des Besitzers mit Inventar für 75,000 M. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein **Gasthaus** Adelheidstr. m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn., auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 M. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein **Haus** in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Bahnhofs m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte, Fuhrwerksbesitzer u. s. w. passend zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes **Haus** mit einem Ueberfluß von 1500 M. u. ein neues rentab. **Haus** mit gr. Wein Keller, f. d. Stadtteil, zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein sehr rentab. **Haus** Hellmündstr., auch für Metzger sehr passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein kleines **Haus** mit 4 u. 5 Zimmern, Hofraum, für 44,000 M. und ein kleines rentab. **Haus** m. 2 Zimmern, Hofraum, f. 43,000 M. m. kleiner Anzahl., im wehl. Stadtteil zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein neues sehr schönes **Landhaus** in der Nähe d. Bahnhofes Dohheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein **Geschäftshaus** in Niederwalluf für 15,000 M. und ein **Villen-Bauplatz** v. 110 Hekt., dicht an der Straße u. in der Nähe des Bahnhofs gelegen, m. Aussicht auf Rhein u. Gebirge ist per Rente für 300 M. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine größere Anzahl **Pensions- u. Geschäfts-Villen**, sowie rentable **Stagenhäuser** in den verschiedensten Stadt- u. Vororten zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Hotels, diverse, I. und II. Ranges, Restaurants, für Wein und Bier, Häuser mit gangbaren Wirtschaften, Häuser mit Geschäften aller Branchen, Fabriken, sowie hierzu geeignete Grundstücke, Landhäuser, große und kleinere, in allen Lagen, Privat- und Renten-Häuser, in allen Lagen, Villen, kleine und größere, sowie Land-Grundstücke zu verkaufen durch die Immobilien-Agentur

2123

Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Hypotheken - Kapitalien

werden stets gesucht und auf beste Objekte placiert. NB. Aufträge werden auch entgegenommen bei Herrn Carl Grünberg, im Laden, Goldgasse 21.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Hochfeine Villa Herenthal, schönem Garten, Centralheizung, auch für zwei Familien geeignet, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa Guckelbergstraße, schönem Obst- und Ziergarten, 15 Zimmer, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rechtliches Haus Rheinstraße, Thiergarten, großer Werkstat, Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 M., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rechtliches Haus, ganz nahe der Rheinstraße, Thiergarten, Werkstat, großer Hofraum, Preis 64,000 M., Anzahl. 6-8000 M., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelheidstr., Kaiser Friedrich-Ring, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Taubis genommen, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstraße, 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rechtliches Haus, oberer Stadtheil, mit sehr gut gebendem Holz- und Kachelboden für 48,000 M., kleine Anzahlung durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Scharnhorststraße ist ein rentables Stagenhaus unter Tage zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verk. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für 17,000 M. Hekt. durch **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**

Zu verkaufen Kurhäuser mit Fremdenpension Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobiliar u. Inv., dicht am Kurhaus u. den Trambayern, Uebernahme ev. sofort. Hekt. durch die Immobilien-Agentur von **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**

Verhältn. halber ist eine reizend am Walde (nähe Kapelle u. Herodberg) belegene, massiv gebaute u. komfortabel eingerichtete **Villa** mit ca. 75 Quadrat-Ruthen schönem Garten sehr preiswerth zu verk. Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**

Ein herrl. **Besitzthum** am Rhein, mit groß. Park u. Weinberg, Wiesen, Ackerland, schöner Aussicht, Der halmische halber sehr billig zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen rent. Haus Scharnhorststr. f. 74,000 M. Mietheinnahme 4200 M. R. d. **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße Haus mit Garten, auch f. Bad, einzurichten durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Herrngartenstraße Haus mit Hof und Garten für 68,000 M. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Villa Plönzstraße 2, als Herrschaftshaus oder Pension geeignet, durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof Villa mit Stall und Garten für 90,000 M. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr preiswerth durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen für 95,000 M. Villa vorderer Herodberg, Pension oder Stagenwohnungen. Hekt. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen (Billig) eines der schönsten Pensions- u. Fremdenlogierhäuser Schwalbach durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen sehr preisw. bestreut. Hotel garni mit Inventar und Mobiliar in Bad Ems durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Herodbergstraße Villa mit Garten, sowie als Fremdenpension geeignet, d. **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen in St. Goar, dicht am Rhein, v. Villa mit 1 1/2 Hekt. Garten für 27,000 M. Hekt. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen in Bad Schwalbach Villen für Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 M. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Bauplätze schöne Aussicht u. Parkstraße durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla Sonnenbergstraße durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Häuser mit Garten Badmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen

Geschäftshäuser in der Lang-, Kirch- und Goldgasse u. s. w. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Hotels, Wädhäuser mit eigenen Quellen und Wirtschaften durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Hypotheken und Pfandbriefe vermittelt **Stern's Hypotheken-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Villen mit allem Comfort der Neuzeit, in der Park-Sonnenbergstr., Plönzstr., Blumenstraße u. s. w. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Stagenhäuser in dem Kaiser-Friedrich-Ring, der Adolfsallee, Scharnhorststraße u. s. w. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Außer den andern langwierigen Leiden heile ich auch die

Hautkrankheiten,

sogar angeborene. Sprechstunden Werktag: Vorm. 10-12. Nachm. 3-5 Uhr.

Boitke, Kaiser-Friedrich-Ring 30, nahe der Ringkirche. 1959

Lokomobilen,

Pulsometer u. Centrifugalpumpen in allen Größen zum Auspumpen von Dampfern, Kanälen, Tiefbauschächten und Brunnen, sowie für alle andere Zwecke verleiht preiswerth

Wilh. Merckl, Mechaniker in Kassel a. Rh.

Prima größte, schwerste, frische Italienische Eier!

EIER!
per Stück 7 Pfg., 25 Stück M. 1.70, sowie hochprima frische

Deutsche Eier!

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfiehlt

Hornung's Eier- & Butterhandlung, 2824
Telephon 892. — 3 Pflanzengasse 3. — Telephon 892.

50 Pf. Neue Ringäpfel 50 Pf.,

jährige, so lange Vorrath, per Pfund 40 Pf.

Türk. Pflaumen p. Pfd. 15, 20, 25, 30 u. 40 Pf.

Calif. Aprikosen à 75 Pf., Pfirsiche 80 Pf., Silber-Pflaumen, Brünellen, Nectarinen à 80 Pf. Birnen, Kirschen, Apfelschnitten. 2840

Gemischtes Obst per Pfund 30, 40 u. 60 Pfg.

Gemüsenudeln und Maccaroni per Pfund von 24 Pf. an.

Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 40, 50 u. 60 Pf.

Neue Hülsenfrüchte. 2847

Linzen, Erbsen, Bohnen per Pfd. von 12 Pf. an.

Suppen- und Gemüsenudeln per Pfd. von 20 Pf. an.

Neue Pflaumen per Pfd. 22, 28, 35, 40 Pf., Neue Ringäpfel per Pfd. 45, 50, 55 Pf., gem. Obst 80, 40, 50 Pf.

Reis von 12 Pf. an, Kernseife, weiß 25, gelb 25 Pf., bei 5 Pfd. 1, bei 10 Pfd. 2 Pfg. billiger. Rübenkraut 16 Pf., Marmeladen in allen Preislagen von 22 Pf. an.

Kaffee, stets frisch geröstet, ohne Aufschlag per Pfd. 80 Pf., M. 1., 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80

empfiehlt **Adolf Haybach, Wehrstr. 22.** 764

Gebrauchtes, gut erhaltenes Bauholz

hat preiswerth abzugeben

Carl Bender I., 2836
Dohheim, am Bahnhof.

Meine 1450

Masken-Verleihanstalt

befindet sich dieses Jahr

6 Langgasse 6,

nahe der Marktstraße.

Heinrich Brademann.

Meine Wohnung befindet sich jetzt 8031

Schützenhofstraße 6 p.

Dr. med. A. Brück.

Am 16. beginnt der alljährig für Januar und Februar in der Gasse des gewöhnlichen Preises bekannte

Extra-Curios im Zuschneiden

und Ausrüsten sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach einfacher Methode und nur neuester Schnitte, wozu Anmeldungen täglich angenommen werden. Schnittmuster aller Art zu haben bei

Hrl. Joh. Stein, acad. gepr. Schneider.

Bahnhofstraße 6, im Adriaan'schen Hause,

Eingang durch Thor, im Hofe 2 St. 1628

NB. Anmeldungen bis zum 20. März.

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptsächlich Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director

1832(39) G. Wiegand

Carl Koch, Dorfstraße 6, Rath in Rechtsachen,

gesuche, Testamente und Verträge aller Art, Klagen, und Prozeßschriften, Verwaltungssachen, Vertreibung von Forderungen. 1164

Fr. Becht, Wagenfabrik (gegründet 1815)

Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14, Telephon No. 659

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen

sowie aller Sorten Pferdegeschirre.

Reelle Bedienung! Billigste Preise

Alte Wagen in Tausch! 2696

Gefahrenes Ochsenfleisch, magere, saftige Stücke, ohne Knochen

per Pfund 80 Pf., empfiehlt als sehr wohlschmeckend und preiswerth

Jacob Ulrich, Metzgerei, Friedrichstraße 11. 2082

Patente

Gebrauchs- Muster-Schutz
Waarenzeichen etc.
erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ingenieur, Goldgasse 2a,

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, Nähe Michelberg. Telephon 414.

Wir Dr. med. Gair vom
Asthma
 sich selbst und viele hundert
 Patienten heilt, lehrt unangeleg
 dessen Schrift. 19/
 Contag u. Co., Leipzig
 Zwei schottische Schaf
 hunde, schwarz mit we
 und gelb mit weiß, e
 laufen. Wiederbringer g
 Belohnung. Vor Auf
 wird gewarnt. Nöb.
Grandscheid. Weyra
 Dieblich a. Nö. 2

Mittwoch, den
Bei aufgehobenem Abonne
Drittes Gastspiel des
Die überli
(Mr. o
Operette in 1
Im Reich
Gesangsbücher in 1 Akt, V
Ein Stu
Buxleke-Operette in 1

Donnerstag,
Wöchentliches Gastspiel des

28. Februar 1900.
ent. Abonnements-Billet ungültig
Wiener Soubretten-Theaters.
te Schariwache.
(Mde. Denis.)
kte von Offenbach.
e des Jocus.
st von verschiedenen Componisten.
entenstreich.
t, Rußl von Götthard Grüneke.
n 1. März 1900.
Wiener Soubretten-Theaters.

P^a. Schwarz-Stückkalk
der Kalkwerke „Blankenbach“ bei Aschaffenburg, sowie desgl. feinst gemahl
Cement-Schwarzkalk
(sehr vorzügl. für Verputzarbeiten) liefert billigt in ganzen und halben Waggons:
H. Morasch, Bautechniker, Kesslerstraße 10.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist
das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstheilverfahren
St. Ann. Mit 27 Abb. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der
an den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken
diesem ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Bureau in
Leipzig: Neumarkt 24,
sowie durch jede Buch-
handlung.